

Frauenschicksale in Winterthur

«Meist bekommen wir die Vergangenheit durch Männerfiguren vermittelt»

Die Regisseurin Anna Papst inszeniert mit «Maman» ein Stück im Kellertheater, das keine leichte Kost ist. Warum man es dennoch sehen sollte, erzählt sie im Interview.

[Zoé Richardet](#)



Regisseurin Anna Papst bietet in ihrem künstlerischen Schaffen gerne weiblichen Perspektiven eine Bühne.

Das Kellertheater Winterthur hat seine Saison mit der Eigenproduktion «Maman» eröffnet. Es ist das erste Mal, dass [der gleichnamige Roman von Sylvie Schenk](#), der 2023 für den Deutschen Buchpreis nominiert war, als Theaterstück inszeniert wird. Auf der Bühne wie zwischen den Buchdeckeln versucht eine Erzählerin, die Geschichte ihrer verstorbenen Mutter zu rekonstruieren, die stets darüber schwieg – und stösst auf eine ganze Reihe tragischer Frauenschicksale.

Verantwortlich für die Bühnenfassung ist die in Winterthur wohnhafte Regisseurin Anna Papst. Seit über 10 Jahren inszeniert sie Stücke an verschiedenen Theatern in der Schweiz und in Deutschland, darunter das Schauspielhaus Zürich und die Bayerische Staatsoper. Im Gespräch erzählt sie, warum «Maman» zu Winterthur passt und wie die 81-jährige Sylvie Schenk zum Stück steht.

Frau Papst, häufig führen Sie bei sogenannten dokumentarischen Theaterabenden Regie, wo Sie Wahres, das Sie in Interviews erfahren, auf die Bühne bringen. Wie passt «Maman» in diesen Kontext?

Als ich «Maman» las, hatte ich häufig das Gefühl, ich sässe einer Frau gegenüber, die mir ihre Familiengeschichte erzählt. Und auch der Roman ist dokumentarisch. Sylvie Schenk hat zu ihrer eigenen Mutter recherchiert und deren Vergangenheit rekonstruiert.

Bühnenbild und Requisiten sind auf ein Minimum reduziert. So fällt umso mehr Aufmerksamkeit auf die gehäkelten Vorhänge, die in schmalen Bahnen von der Decke hängen. Wie kam es zu diesem Dekor?

Im Roman ziehen sich Textilien als roter Faden durch die Geschichte. Begonnen bei der Arbeit in der Textilindustrie, die die Grossmutter verrichtet, über das Stricken der Mutter bis hin zum Weben von Texten durch die Erzählerin. Wir wollten das im Bühnenbild widerspiegeln und hatten das Glück, dass wir von einer Bekannten der Ausstatterin Jana Brändle Häkeldecken beziehen konnten. Diese sind ein Erbstück ihrer Grossmutter, die sie selbst gehäkelt hat. Es steckt also viel Frauen- und Familiengeschichte in diesen Stoffen.

Die Aufführung lebt hauptsächlich vom Erzählen. Die Schauspielerin Chantal Le Moign rezitiert Textausschnitte, begleitet von Livemusik und -geräuschen. Warum der Fokus aufs Hören, wo doch im Theater auch viel gesehen werden könnte?

Klänge sind immer unsichtbar, aber doch irgendwie greifbar. Das passt ganz gut zur Erzählsituation, wo der verschwiegenen Wirklichkeit nachgespürt wird.

«Maman» zeichnet die Schicksale der Frauen aus Schenks Familie von 1871 bis heute nach. Warum sind solche Geschichten wichtig?

Meist bekommen wir die Vergangenheit durch Männerfiguren vermittelt. In Sylvies Roman ist die Perspektive eine weibliche, und dieser biete ich mit meinem künstlerischen Schaffen gerne eine Bühne. «Maman» macht zudem die strukturelle Benachteiligung der Frauen am Beispiel von unehelichen Schwangerschaften sichtbar. Männer hatten sozial null Einbussen, während die Frauen geächtet wurden.



*Es sei wichtig, dass man die tragischen Frauenschicksale in «Maman» als strukturelles Problem erkenne, statt sie für individuelle Fälle zu halten, findet Anna Papst.
Foto: Silas Zindel*

Sie inszenieren «Maman» in Winterthur. Passt der Stoff hierher?

Ja, denn das Winterthur der Vergangenheit mischte in der Textilindustrie mit. Die Forschung hat gezeigt, dass Textilarbeiterinnen oft so schlecht bezahlt waren, dass sie sich prostituieren mussten. Sogar Gratisarbeit gab es, verrichtet durch Frauen aus Mädchenheimen. Sie waren dort untergebracht, weil sie den gesellschaftlichen Konventionen nicht entsprachen. Von derartiger Arbeit hat unter anderem die Familie Bührlé profitiert.

Weiss Sylvie Schenk von der Inszenierung?

Ja, denn sie musste mit unserem Vorhaben einverstanden sein. Chantal und ich besuchten sie in Konstanz bei einer Lesung, anschliessend gingen wir gemeinsam essen. Das war richtig schön. Sylvie ist wie eine weibliche Version des Elfen Puck, klein und vor Energie sprühend. Und sie hat auch im Privaten, was man in «Maman» erfährt: diese Gabe, Dinge mit Humor zu nehmen und nie ins Sentimentale abzudriften, obwohl es viel zu beweinen gäbe.

[Nächste Aufführungen von «Maman»:](#) 19. und 21. September sowie 20., 23., 26. und 28. November 2025 im Kellertheater (Marktgasse 53, 8400 Winterthur). Am 26. November folgt auf die Aufführung ein Nachgespräch mit Sylvie Schenk.